



Einladung

zum 4. Wissenschaftlichen Nachmittag

“Psychische Gesundheit und Medien”

Mittwoch 12. November 2025 | 14-17 Uhr

Steiermarkhof, Graz

Ekkehard-Hauer-Straße 33, 8052 Graz

Eröffnungsworte durch

Mag. Leo Payr (Aufsichtsratsvorsitzender der Psychosozialen Dienste Stmk GmbH)
Dr. Karlheinz Kornhäusl (Landesrat für Gesundheit, Pflege und Sport)

Assoz.-Prof. Dr. Benedikt Till (Medizinische Universität Wien)

“Medieneffekte in der Suizidprävention: Von Werther- zu Papageno-Effekten.”

Prof. Dr. Sebastian Scherr (Universität Augsburg)

“Selbstverletzendes Verhalten, Suizid und Social Media: Wie Plattformen zwischen Risiko und Rettung balancieren müssen.”

Dr.ⁱⁿ Carmen Schlojer, BA, MA (GO-ON Suizidprävention Steiermark)

“Mediale Vorbilder und ihr Einfluss auf die Krisenbewältigung von Männern.”

Um Anmeldung wird gebeten unter:

<https://www.survio.com/survey/d/WN2025>



Kontakt: office@suizidpraevention-stmk.at bzw. 0676/ 847 886 200

Abstracts

Assoz.-Prof. PD Mag. Dr. Benedikt Till (Medizinische Universität Wien)

„Medieneffekte in der Suizidprävention: Von Werther- zu Papageno-Effekten.“

Mehr als 150 Studien belegen Imitationseffekte nach medialer Suizidberichterstattung, den sogenannten Werther-Effekt. Besonders bei Berichten über Suizide prominenter Personen zeigt sich ein klarer Zusammenhang. Auch andere Medienformate – zum Beispiel fiktionale Unterhaltungsmedien oder auch soziale Medien – können bei sensationsbetonter Darstellung und Fokus auf Suizidmethoden diesen Effekt auslösen. Entscheidend für ihre Wirkung ist die Qualität der Darstellung: Nicht jede Berichterstattung wirkt negativ. Mehrere Studien zeigen, dass insbesondere Darstellungen von Bewältigung suizidaler Krisen, der sogenannte Papageno-Effekt, suizidprotektiv wirken, also Suizidgedanken und suizidales Verhalten reduzieren, können. Rezente Studien belegen, dass solche positiven Effekte auch dann auftreten, wenn Narrative von Krisenbewältigungen von Influencer:innen in den sozialen Medien oder von Nutzer:innen in sogenannten „Suizid-Foren“ verbreitet werden. Diese Befunde können Aufschluss darüber geben, wie effektive Medienkampagnen zur Suizidprävention gestaltet sein müssen, um eine möglichst protektive Wirkung ohne Risiko eines schädlichen Effekts zu erzielen.

Prof. Dr. Sebastian Scherr (Universität Augsburg)

„Selbstverletzendes Verhalten, Suizid und Social Media: Wie Plattformen zwischen Risiko und Rettung balancieren müssen.“

Inhalte zu Suizid und Selbstverletzung (SHS; self-harm and suicide) sind in sozialen Medien allgegenwärtig, schwer zu erkennen, und noch schwerer zu regulieren. Der Vortrag richtet sich an Fachkräfte der Suizidprävention, Medienschaffende, Jurist:innen und Plattformverantwortliche und bietet einen praxisnahen Überblick über eine neue Klassifikation von SHS-Inhalten: explizit, implizit oder ambivalent. Anhand aktueller Forschung wird gezeigt, wie bestimmte Formen der Social-Media-Nutzung, etwa das Posten oder Betrachten von SHS-Inhalten, Cybermobbing oder Sexting, das Risiko für selbstverletzendes Denken und Verhalten erhöhen können. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den technischen Affordanzen von Social Media wie ständiger Verfügbarkeit, Suchbarkeit und grenzenloser Verbreitung. Diese verstärken nicht nur die Sichtbarkeit, sondern auch die Wirkung problematischer Inhalte. Digitale Plattformen bieten zugleich Räume für Unterstützung und Prävention. Der Vortrag plädiert für differenzierte, flexible Regulierungsansätze und kontinuierliches, plattformunabhängiges Monitoring, ohne notwendige Debatten oder Hilferufe zu unterdrücken.

Dr.ⁱⁿ Carmen Schlojer, BA, MA (GO-ON Suizidprävention Steiermark)

„Mediale Vorbilder und ihr Einfluss auf die Krisenbewältigung von Männern.“

Im Vortrag werden mediale Bezüge zu ausgewählten Forschungsergebnissen einer qualitativen Studie zur gendersensiblen Suizidprävention sowie Hilfe in Krisen für Männer vorgestellt. Im Fokus stehen Herausforderungen, denen Männer im Rahmen einer Krisenbewältigung begegnen, sowie Hintergründe für die anhaltend hohen Suizidraten bei Männern. Die Analyse beleuchtet zentrale Bereiche der Krisenentwicklung und -bewältigung und identifiziert psychosoziale sowie gesellschaftliche Einflussfaktoren, die eine erfolgreiche Auseinandersetzung mit Krisen hemmen oder fördern können. Einen Schwerpunkt bilden Fähigkeiten zur Hilfesuche, die bei Männern häufig durch normative Männlichkeitskonzepte und geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen erschwert werden. Abschließend wird der Einfluss medialer Vorbilder und ihre Rolle für die Entstehung, Beständigkeit und/oder mögliche Transformation eines „Männerbilds der Stärke und Unverletzlichkeit“ thematisiert. Es wird der Frage nachgegangen, inwiefern mediale Vorbilder präventives Potenzial entfalten und als Ressource in der Krisenbewältigung von Männern wirksam werden können.